

# Gebirgs - Blüthen.

Fünfter



Jahrgang.

Eine Zeitschrift für Leser aus allen Ständen.

Waldenburg den 14. März.

Lasset uns, getrost, nicht weichlich klagen,  
Laßt uns mutbig jeden Wechsel tragen:  
Wechsel ist der Erde Loos.  
Wenn wir verstehen zu genießen,  
Müssen immer Blumen uns entsprossen,  
O Natur! aus deinem Schoos!

## Der veränderliche Winter.

**D**er Winter macht sich viel zu schaffen,  
Er braucht ja seine eig'nen Waffen,  
Nur immer wieder gegen sich,  
Das ist wahrhaftig wunderbarlich.

Heut' schneit er voll die ganzen Wälder  
Und bleichet emsig Flur und Felder,  
Doch morgen bläst von Ort zu Ort,  
Er Alles wieder fleißig fort.

Heut läßt er sich die Sonne kränzen,  
Um wieder vor der Welt zu glänzen,  
Und morgen stellt er hoch empör,  
Ihr eine schwarze Wolke vor.

Heut' fahren auf der Straße mitten  
Ihn rasche Pferde schnell zu Schlitten,  
Doch bald hat er, wie allbekannt,  
Zu Wagen wieder angespannt.

Heut' muß er seine Handschuh tragen,  
Und rasch zu Fuß die Reise wagen,  
Doch morgen braucht er dieses nicht,  
Bei gar zu warmem Sonnenlicht.

Wer kann wohl einem Mann vertrauen  
Wer all' sein Hoffen auf ihn bauen?  
Wenn so er alles Maaß vergißt,  
Und für sich selbst zu wenig ist.

Carl Moriz.

## Voreiliges Eingreifen in das Rad des Schicksals.

Criminalgeschichte aus den Papieren eines Gerichtspräsidenten.

(Fortsetzung.)

In der Zeit, von welcher ich erzähle, hatte die französische Regierung mit den Gerichtsverhandlungen große Veränderungen vorgenommen; Napoleon wollte, daß der Edelmann gleich dem niedrigsten Unterthan behandelt werden sollte. Er hatte den alten Gebrauch abgeschafft, demzufolge Rang und Titel hinreichten, den größten Verbrecher zu beschützen, und verlangte von den Tribunälen für die Bewohner der Palläste und der Strohhütten gleiche Unparteilichkeit.

Der Präsident erhob sich und sprach in sichtbarer Gemüthsbewegung über den Angeklagten das Todesurtheil aus, welches innerhalb der nächsten drei Tage vollzogen werden sollte. Der junge Graf ward darauf in einem Zustande gänzlicher Niedergeschlagenheit durch das Vorzimmer geführt worin Agnes sich befand. Die langsam gemessenen Schritte der Wache entriß die Letztere ihren Betrachtungen. Sie erhob sich rasch von ihrem Sitze, und unbekannt mit dem, was sich zugetragen hatte, eilte sie auf den zu, dessen Dasein mit dem ihrigen auf das Engste in Verbindung stand. Anfangs traute sie ihren Blicken nicht, als sie ihn von Wachen umgeben und so trübe und traurig wahrte; das schwermüthige Lächeln aber, womit er auf sie schaute, verkündeten ihr die grauenvolle Wahrheit. Verzweiflungsvoll warf sie sich zwischen die Soldaten; „das Alles ist nur ein grauenvolles Blendwerk,“ rief sie, „er ist freigesprochen, spricht, um des Ewigen willen spricht! Nicht wahr, die Unschuld meines Enrico ist anerkannt?“

Die Anwesenden schwiegen mit Thränen in den Augen, denn sie wußten nicht, wie sie die Unglückliche trösten sollten.

Mit wirren Blicken erfaßte sie die Hand des Grafen. „Die Grausamen!“ jammerte sie „sie wollen mich mit ihrem Schweigen tödten. An Dich richte ich mein Flehen, ich beschwöre Dich, mein Geliebter, hebe mit einem einzigen Wort die furchtbare Angst. Mein Herz bricht — ein Wort, ein einziges Wort, oder der Wahnsinn erfaßt mich!“

Während sie diese letzten Worte sprach, warf sie sich zu den Füßen des Gefangenen. „Theure Agnes!“ stammelte er; seine Rede rief sie zum Bewußtsein zurück und starr blickte sie auf ihn, während Thränen seinen Augen entströmten. „Theure Agnes, — ich sterbe morgen!“ — Agnes stieß einen lauten angstvollen Schrei aus, dessen Furchtbarkeit selbst die verhärteten Ebirren schauern machte. „Du sterben — morgen!! — Unmöglich!“ jammerte sie, „Du bist schuldlos, ich schwöre es bei meiner Seligkeit. — Weshalb aber zaudere ich noch? Ich eile zu Deinen Richtern, — ich werfe mich zu ihren Füßen nieder, — ich stehe nicht eher auf, bis Dein Urtheil widerrufen worden. Nein, nein, Du sollst nicht sterben — durften sie nach Blut, so soll das meinige fließen. Ich muß von hinnen, sonst ist es zu spät!“ — Und mit einer von der Verzweiflung beflügelten Schnelligkeit stürzte sie nach dem Saale, in welchem sich die Richter befanden. Der beklagenswerthe Enrico ward unterdessen, mit Gefühlen, die keine Feder zu

beschreiben vermag, zurück in den Kerker geführt, den er nur verlassen sollte, um das Schaffot zu besteigen.

\* \* \*

Für denjenigen, der nur für das Bergnügen lebt, der sich nur von seinem Lager erhebt, um zu überlegen, wie er den Tag angenehm verbringen will, für Den fliegen die Stunden Pfeilschnell dahin! — Wie anders aber vergehen sie dem armen Gefangenen; nichts unterbricht die grauenvolle Eintönigkeit seines Kerkers, kein Sonnenstrahl verkündet ihm den Unterschied zwischen Tag und Nacht. Die Einsamkeit, die Finsterniß allein machen sein Gebiet aus. Keine Freundesstimme, kein tröstendes Wort dringt bis zu ihm; jede Stunde scheint ihm ein Jahrhundert. Der Tod ist einem solchen Dasein vorzuziehen.

In einer solchen beklagenswerthen Lage befand sich der arme Enrico. Von Allem verlassen, von der Ewigkeit nur durch einige Stunden getrennt, hatte er das Haupt auf die Brust gesenkt, indem ihm sehnsuchtsvoll darnach verlangte, daß der Tod seine grausame Prüfung enden möge. Es war Mitternacht, — um fünf Uhr Morgens sollte seinen Leiden ein Ziel gesteckt werden. Die vom Gewölbe seines Kerkers herabhängende Lampe war fast erloschen, und sandte nur noch dann und wann einen ungleichen Schimmer auf ihn herab. Er warf sich auf sein Strohlager und suchte im Schlafe Vergessenheit seiner Qualen, da ward plötzlich die Pforte seines Gefängnisses leise geöffnet, aber er hob nicht einmal das Haupt, so sehr war ihm der Anblick des Kerkermeisters zuwider.

Eine sanfte Stimme sprach seinen Namen aus. Er sprang rasch empor und hielt im nächsten Augenblick Agnes mit seinen Armen umfangen. Bald aber wandte er sich wieder

sanft von ihr los, und fragte sie, wie sie es über sich gewinnen könne, einen verurtheilten Mörder an ihre Brust zu schließen.

„Einen Mörder?“ rief Agnes lebhaft, „nimmermehr, und wenn die ganze Welt Dich eines Mordes beschuldigte, wenn selbst die Heiligen erschienen, um gegen Dich zu zeugen, ich würde Dich nimmermehr eines solchen Verbrechens fähig halten!“

„Du hältst mich also für schuldlos, Agnes?“

„Der Himmel ist mein Zeuge, daß ich nie an Deiner Unschuld zweifelte.“

„Genug, genug!“ rief Enrico, „jezt mag immerhin der Henker seine Qualen bereiten, man schleppe mich zum Schaffot, mein Geschick soll mir auch nicht einen einzigen Seufzer entpressen. Sie, die ich an bete, ist von meiner Schuldlosigkeit überzeugt, tausend Tode vermögen jetzt nicht meinen Muth zu beugen.“

Von dieser Aufregung allzugewaltig ergriffen, fühlte Enrico seine Kniee schwanken; „Agnes,“ fügte er in einem ruhigen Tone hinzu, „Du hast Balsam in meine Seelenwunde geträufelt, jetzt hat für mich der Tod keine Schrecken mehr.“

„Sprich nicht von Sterben, Geliebter, ich komme, Dich zu retten.“ Der Gefangene blickte sie schwermüthig an. „Mein Gold hat jedes Hinderniß auf eine halbe Stunde hinweggeräumt, laß uns schnell entfliehen, der geringste Verzug bringt Verderben!“

Enrico richtete einen ernsten Blick auf sie. „Wie,“ fragte er, „glaubst Du, ich könnte mich entschließen, einen schmachbeladenen Namen hier zurückzulassen? Meine Flucht würde gegen mich zeugen. Nein, nein, nimmermehr!“ Und mit diesen Worten wandte er sein Antlitz von ihr ab.

„Aber wenn Du bleibst, mußt Du sterben,“ wandte die zitternde Jungfrau ein. „Ich bin überzeugt, Deine Unschuld wird in

\*

kurzer Zeit an den Tag kommen und dann kannst Du stolz erscheinen, um die Hand derjenigen zu begehren, die niemals das Eigenthum eines andern werden wird. Zaudere also nicht — ein Wagen harret Deiner vor der Pforte, — in wenigen Augenblicken wirst Du den Händen Deiner Henker entrissen sein.“

„Ich kann nicht, — ich will nicht. — O Agnes, hättest Du mir diese Qual erspart!“

„So willst Du also lieber mir entsagen, als einen kurzen ungerechten Verdacht ertragen? Ach, ich bin sehr unglücklich!“

„Dein Begehren, Agnes — ich kann es nicht erfüllen,“ versetzte Enrico, „kein Wort mehr davon, ich liebe Dich mehr als mein Leben — aber meine Ehre gilt mir noch mehr als mein Leben. Keine Macht auf Erden kann mich zu einer schmachvollen Flucht bewegen, — sie würde den Tod meines Vaters veranlassen, der in der Ueberzeugung sterben würde, sein Sohn habe im Bewußtsein seiner Schuld sich durch die Flucht den Gesetzen zu entziehen gesucht. Ich kenne seine Gesinnungen nur zu gut, — er würde mir fluchen, und welches Glück könnte uns alsdann noch lächeln? Ich bin entschlossen, ich will mein Schicksal tragen, mit der festen Ueberzeugung, daß wir uns jenseits wieder finden werden, um uns nie wieder zu trennen.“

„Enrico, Du liebst mich nicht,“ sprach Agnes in einem vorwurfsvollen Tone. —

„Der Himmel ist mein Zeuge, daß noch nie ein Mädchen feuriger angebetet wurde,“ versetzte der Gefangene.

„Und dennoch verwirfst Du das einzige Mittel, das mich Dir erhalten kann? Du stößest die Hand zurück, die ich Dir anbiete, um eines leidigen Vorurtheils willen verurachst Du meinen Tod? denn ich fühle, ich werde Dich nicht überleben.“

„Wohlan,“ rief endlich Enrico überwältigt, „ich vermag Dir nicht länger zu widerstehen, so möge sich denn mein Schicksal erfüllen! Wir wollen fliehen!“ Und so sprechend schlang er seinen Arm um die Geliebte. „Ich will der Liebe das schwerste Opfer bringen. Mögen der Himmel und mein Vater mir verzeihen! Ich will Dich erkaufen um den Preis meiner Ehre, Du bist jetzt mein, mein auf immer!“ Bei diesen Worten drückte er einen feurigen Kuß auf Agnes Lippen, und zog sie gegen die Pforte seines Kerkers. Er öffnete die Thür leise, und sie traten in den schmalen Gang, der sie aus den Mauern des Gefängnisses führen sollte, da aber trat ihnen plötzlich, wie ein grauensvolles Gespenst, die hohe, finstere Gestalt des Marchese entgegen. Agnes stieß einen dumpfen Schrei aus und sank ohnmächtig zusammen.

(Fortsetzung folgt.)

## R a u c h l i e d.

Last uns unsre Pfeifen stopfen!  
Alles in der Welt ist Rauch;  
Herzen, die vor Wonne klopfen,  
Bange Herzen sind es auch.

In den lieben blauen Wölkchen  
Blasen wir die Grillen weg;  
Sind wir doch ein eignes Wölkchen  
Ohne Arbeit, ohne Zweck.

Hören nicht des Mißmuths Flüßtern,  
Der nur fern von Rauchern schleicht;  
Hören bloß der Blätter Knistern,  
Wie das Feuer durch sie streicht;

Riechen nicht, wie weiß're Männer,  
Schon von fern Verrätherluft;  
Riechen nur als Kräuterkenner  
Unsres lieben Krautes Duft.

Uns're Feinde müssen weichen,  
Dampf und Qualm sind unser Schutz;  
Unser Trost bei bösen Streichen  
Ist: auch wir sind nicht viel nutz.

Drum, die Götter zu versöhnen,  
Zündet ihnen Opfer an!  
Zwischen des Gesanges Tönen  
Dampft mit Freuden himmelan.

## Alter schützt nicht vor Thorheit.

(Fortsetzung.)

Sara war eine wackelköpfige alte Jungfer von 60 Jahren, die im Hause des Grafen die Wirthschaft und das Regiment führte. Seit 25 Jahren trank sie Wein aus dem Keller des Grafen, und wie von diesem die Geister des Rebensaftes als Zipperlein in die gräßlichen Füße gefahren waren, so hatten dieselben auf Saras Nase und Wangen fein bürgerlich einen Kupferhandel etablirt.

Die rothnasige Sara stemmte beide Arme in die Seite, hob durch ein charakteristisches Lächeln die Uehnlichkeit ihres Gesichts mit dem einer Katze hervor, und betrachtete die beiden alten Narren mit dem stehenden Blick stummen Hohnes.

Der Graf versuchte vergeblich seine Würde durch ein nonchalantes Hüfteln zu retten; ein leises Spottgelächter Sara's vernichtete diese Demonstration. Heinrich stand ruhig, verblüfft, in sein Schicksal ergeben, mehr vor Alter als vor Furcht zitternd. Nachdem diese Pause lange genug gedauert hatte, um dem Grafen die ganze Macht Sara's fühlen zu lassen, schritt diese auf Heinrich zu, und, dicht vor ihm stehend, richtete sie einen kurzen, wilden Blick auf ihn, hob dann die rechte Faust bis zu gleichem Niveau mit Heinrichs Kopf in die Höhe, schüttelte das braune runzlichte Fäustchen drohend mit ausgestrecktem Zeigefinger, nickte einigemal langsam und fürchterlich mit dem Kopf und verließ das Zimmer. So wie sie die Thüre hinter sich in's Schloß gedrückt hatte, stieß der Graf einen Seufzer aus, und

über Heinrich's Wangen rannten ein Paar große Thränen in seinen grauen Schnurrbart hinab.

„Die giebt mir immer Schuld,“ sagte Heinrich grämlich; „sie wirft mir immer vor, ich verführte den Herrn Grafen, und ich wette zehn Kreuzer, ich werd es auch diesmal ausbadem müssen.“

„Du bist ein Tölpel,“ rief der Graf auffahrend, „sie wird Dich nicht verschlingen. Es ist wacker von ihr, daß sie es Dir aufbürdet, daß sie,“ setzte er murmelnd hinzu, „den Respekt beobachtet.“

„Den Respekt?“ fragte Heinrich ebenfalls murmelnd.

2.

Es trat wieder eine Pause ein; der alte Graf versank in Nachsinnen und schien mit einem Entschluß zu ringen. Endlich entschied er sich und holte aus der Westentasche mit raschem Griff einen Schlüssel hervor, den er dem alten Heinrich mit einem von diesem schnell begriffenen Winke übergab. „Eilfer!“ brummte der Graf und Heinrich verließ das Zimmer. „Eilfer!“ wiederholte der alte Herr, indem er den Brief wieder entfaltete und seine Augen über die zierliche Schrift hingleiten ließ. „Eilfer!“ murmelte er noch einmal, und lächelte dabei verklärt und selig; und schmunzelnd und kopfnickend und nachsinnend, wiederholte er von Zeit zu Zeit immer wieder: „Eilfer! Eilfer!“ in der Zerstreuung seines Entzückens sich an dies Wort, das ebenfalls süße Empfindungen in ihm erregte, anklammernd, bis endlich Heinrich mit zwei Flaschen Eilfer Rheinweins und — zwei Gläsern eintrat.

Bei diesem Anblick spielte in dem Lächeln des Grafen ein doppeltes Entzücken; er setzte sich in seinen Fauteuil, Heinrich übergab ihm den Schlüssel und stellte Flaschen nebst Glä-

fern vor ihn hin; darauf faßte er selbst hinter der Stuhllehne seines Herrn Posto.

Der Graf füllte beide Gläser und reichte eins derselben über die Schulter dem dienstthuenden Graubart hin. „Heinrich,“ sagte er mit markantem Feuer, „meine Zukünftige soll leben!“

„Gehorsamst aufzuwarten!“ replizierte Heinrich schmunzelnd, „mit unterthänigster Anwünschung glückseliger Ehe!“

Beide leerten auf einen Zug das Glas, und stellten es „à tempo“ auf den Tisch, der Graf mit würdevollem Aufstoße, Heinrich mit obligatem Respekt.

Das Thermometer des Entzückens auf dem Gesichte des Grafen stieg um einen Grad, sein Doppellächeln ward ein Tripellächeln, er füllte die Gläser aufs Neue, nahm eins, gab das andere über die Schulter dem alten Heinrich und rief: „Heinrich! meine Zukünftige soll leben.“

„Gehorsamst aufzuwarten,“ sagte Heinrich, „mit unterthänigster Anw... Glück, glück!... ünschung glückseliger Ehe!“

Und wieder setzten Beide die Gläser à tempo auf.

„Heinrich,“ sagte der Graf indem er wieder füllte, „sag' mir 'mal, Heinrich, ob ich nicht ein glücklicher Kerl bin?“ Zugleich reichte er ihm das Glas.

„Glück! Glück! Gehorsamst aufzuwarten!“ sagte Heinrich; „aber,“ fuhr er fort, indem er die Weintropfen aus dem Schnurbart wischte, „wie haben der Herr Graf nur die künftige gnädigste Frau Gräfin kennen gelernt?“

„Setz' Dich, Heinrich,“ sagte der Graf. Heinrich wickte einen Stuhl an die Lehne des Fauteuil und nahm Platz.

„Sieh, Heinrich, begann der Graf, „wie Du mich hier siehst, bin ich 70 Jahre alt,

seit 30 Jahren Wittwer und Vater eines Sohnes, der 43 Jahre alt ist.

„Gehorsamst aufzuwarten,“ fiel Heinrich ein, dem dies Alles keine Neuigkeit war.

„Wo mein Schlingel von Sohn ist,“ fuhr der Graf fort, „das weiß ich nicht, das weißt Du auch nicht, das weiß kein Mensch, und ich glaube, der liebe Gott auch nicht; denn der Junge hat seit 25 Jahren nichts von sich hören lassen. Bin ich denn nun wohl Vater, oder bin ich's nicht? he, Heinrich?“

„Gehorsamst aufzuwarten!“ sagte Heinrich, der auf solche Frage nichts Besseres zu antworten mußte.

„Du weißt,“ fuhr der Graf fort, „der Bube war all' seine Lebtag melancholisch, ein Phantast — aber trinke, Heinrich!“

Glück, glück! Klipp, tick!

„Also bin ich nicht Vater,“ fuhr der Graf eifriger fort. „Meinst Du, ich werde das Geschlecht der Grafen Pommerling, das seit 800 Jahren besteht, um so eines melancholischen Jungen willen aussterben lassen? D, mit nichten! Ich werde wieder heirathen. He?“

Heinrich sann über die Worte seines Herrn nach, ohne die rechte Deutung derselben finden zu können.

„Rein, sag' ich Dir,“ rief der 70jährige Graf lebhaft, „ich werde dies Geschlecht nicht aussterben lassen, ich werde es fortpflanzen, ich werde — aber trink, Heinrich!“

Heinrich trank. „Wo haben der Herr Graf denn aber nur die zukünftige, gnädigste Frau Gräfin kennen gelernt?“ fragte er weinmuthig nochmals.

„In der Hauptstadt,“ fuhr der Graf heraus, der um das eigentliche Bekenntniß wie die Kage um den Brei herumgegangen war. „Vorigen Sonntag war ich, wie Du weißt, in der Residenz. Vor der Kirche vorbeigehend, sah ich daselbst eine Menge Karossen

halten, und erfuhr auf mein Befragen, daß eben Confirmation in der Kirche statt habe. Du weißt, Heinrich, wie religiös ich bin..."

Heinrich sah mit unermesslichem Erstaunen empor.

„...Teufel! dachte ich, du mußt doch in die Kirche hineingehen, die Confirmation ist und bleibt eine überaus heilige, feierliche und erbauliche Handlung, und — trink, Heinrich! — und unter den Confirmantinnen sind zuweilen ganz allerliebste Mädchen. Hastest Du das Weibergeschlecht, Heinrich? Ich will nicht hoffen, daß Du so ein Tölpel bist, obwohl Du nie geheirathet hast.“

„Gehorsamst aufzuwarten!“ sagte Heinrich.

„Warum hat Gott das Weib gemacht, Heinrich? He? Zur Freude, zur Wonne, zum Entzücken des Mannes! Warum hat Gott unsere Seele mit dem Feuer der Liebe entzündet, warum hat Gott die Harfe unseres Wesens mit Saiten bespannt, die alle „Liebe, Liebe, Liebe!“ tönen, warum hat Gott..."

„Aber,“ fiel Heinrich ein, „wo haben der Herr Graf denn nur die zukünftigste, allergn..."

„Schweig, alter Holzwurm!“ rief der Graf. „Unter den jungen Mädchen, die eingeseget wurden, war ein Blondköpfschen, ein blauäugiger Engel von 17 Jahren und von Stande — trink, Heinrich! — ach, Heinrich, ein Mädchen, ein Mädchen, Heinrich, ach!“

„Ist sie das?“ fragte Heinrich ohne Umstände.

„Ach, Heinrich,“ seufzte der Graf weiter — „dieses himmlische, blauäugige Mädchen, diese Grazie, diese Hebe — Heinrich, sie ist es!“ Der Graf trank.

Heinrich hatte das Glas am Munde, aber — man sage, was man wolle, ich weiß es gewiß — er zog es zurück. „Siebzehn Jahre?“ fragte er.

„D!“ fuhr der Graf fort und schnalzte mit den Lippen, „wie beseligend ist die Liebe!“

Ich erkundigte mich, wer sie wäre, und sieh, Heinrich, es ist die Tochter der verwittweten Baronin Uer — ist es da nicht offenbar Gottes Wille, Heinrich?“

„Gehorsamst aufzuwarten!“ sagte Heinrich, dem es schwindlich wurde.

(Fortsetzung folgt.)

## Tags = Begebenheiten.

Die Zimmer in der kais. Hofburg zu Wien, welche für Se. K. Hoheit den russ. Thronfolger Großfürsten Alexander zubereitet sind, sind sämmtlich aufs Prachtvollste neu meublirt und mit den kostbarsten Kunststücken geziert. Das Auge wird geblendet von den geschmackvollsten von Gold und Silber strohenden Möbeln. In den Empfang-Zimmern befinden sich die Bildnisse seiner Durchl. Eltern, und in seinem Schlafgemach, welches auf ähnliche Art wie sein eigenes in Petersburg eingerichtet wurde, ist das Bildniß des heiligen Nikolaus, Schutz-Patrons S. K. H., oberhalb eines goldenen Betschemels, aus welchem nach Belieben mittelst einer Maschine sanfte Melodien ertönen, angebracht. Die kostbarsten Vasen von Gold und Porzellan, so wie eine Reihe von Zimmern mit Blumen geschmückt, gestalten diese sämmtlichen Appartements zu einem wahren Zauber-Aufenthalt, der bei dem Schimmer von Tausenden von Kerzen orientalische Pracht darbietet.

Im Findelhaufe zu Neapel fand neulich eine große Feuersbrunst statt, und 23 Kinder fanden in den Flammen einen jämmerlichen Tod. Eine der Ammen stürzte sich mit 2 der unglücklichen Kinder im Arme zum Fenster hinaus; alle 3 fand man todt und zerschmettert auf der Straße. Auch 3 von den Pompiers sind unter dem Schutte begraben worden.

In Rußland, im Biätkaschen Gouvernement, wollte ein Bauer für seine, aus einem alten Vater und 5 verheiratheten Söhnen bestehende Familie in Dienste treten, ward aber abgewiesen, weil er 6 Finger an einer Hand hatte. Der Dienstlustige ließ sich durch eine Operation von

dem 6ten Finger befreien, worauf der Kaiser ihm 300 Rubel schenkte und befahl, ihn in die Garde aufzunehmen.

Am 17. Januar feierten in Seehausen ein Sohn, Vater und Großvater gleichzeitig ihren Geburtstag. Der Großvater wurde den 17. Jan. 1767, der Vater am 17. Jan. 1792 und der Sohn am 17. Jan. 1817 geboren, so daß der Vater gerade 25 Jahre älter ist als der Sohn und der Großvater eben so viel älter als der Vater.

Im Kreise Bexdorf im Luxemburgschen sollte ein Capitain der Bürgergarde gewählt werden. Es erschien der Sohn eines reichen Gutsbesizers, um sich um die Stimmen dazu zu bewerben. Sein Bediente gehörte ebenfalls zu den Wählern. Der Bewerber versprach den Landleuten zwei Schleiffannen Brantwein, wenn sie ihm ihre Stimmen gäben. Die Landleute zeigten sich dazu bereit, verlangten aber erst den Brantwein. Der Bewerber verweigerte dies. Nun trat der Bediente dazwischen, ließ für seine Rechnung eine Schleiffanne des brennenden Getränks fließen und ward zum Capitain der Compagnie gewählt, in welcher sein Herr als Gemeiner sich befindet.

Das Privatvermögen des jetzigen Arkwright, dessen Vater für die Vervollkommnung des Maschinen- und Fabrikwesens so viel that, hat sich allmählig so hoch gesteigert, daß er, den Fürsten Esterhazy ausgenommen, der reichste Mann in Europa ist. Vor einigen Jahren hatte er seine Kinder sämmtlich zum Frühstück bei sich in Willstey Castle. Es waren ihrer zehn, und jedes fand in der Serviette an seinem Plaze eine Zehntausendpfund-Banknote (70,000 Thlr.), die er jedem als kleines Weihnachtsgeschenk gab. Seit dieser Zeit hat er dieses Geschenk auf ähnliche Weise zweimal wiederholt, indem er jedesmal 100,000 Pfd. St. (700,000 Thlr.) unter seine Kinder vertheilte.

In Boston ist ein Mann Athur Lowel, verhaftet worden, als er sich zum ersten Male trauen lassen wollte. Seine früheren Gattinnen waren alle am Leben, und mit Kindern reichlich versehen, und zeigten die Verlassenen eine Musterkarte aller Menschenrassen, Weiße und Schwarze, Braune und Rothe, Mulattinnen und Mestizen. Vielleicht hat er es auf naturhistorische Studien abgesehen, aber leider wird ihm dies nichts helfen, denn er soll gehenkt werden, zur Warnung für Andere, welche eine gleiche ärgerliche Heirathslust an den Tag legen sollten.

## Zeittafel.

Den 14. März 1795 Sieg der Engländer über die Touloner Flotte auf der Höhe von Savona. (Gotham gegen Martin. Den 15. März 1805 neue Constitution Hollands. (Schimmelpfennig Rathspensionair. Den 16. März 1809 Wiederausbruch des russisch-türkischen Krieges. Den 17. März 1827 Proclamation des Präsidenten von Nordamerika wegen des Nordamerikanischen Handels mit dem Englischen Westindien. Den 18. März 1820 Landständische Verfassung im Großherzog Hessen. Den 19. März 1816 Verwerfung der Einkommen-Laxe durch das Englische Unterhaus. Den 20. März 1825 Tod des preussischen Generals, Graf Tauenzien v. Wittenberg in Berlin.

Auflösung des Räthfels im vorigen Blatte:

E h e.

## R ä t h f e l.

Die Erste giebt für uns sein Leben  
Und thut das Zweite, wenn es kann;  
Das Ganze hat die Gottheit uns gegeben,  
Als Tröstung für das rauhe Leben,  
Daß es uns leite stärkend himmelan.

Die Zeitschrift, welche wöchentlich einmal erscheint, ist durch alle Königl. Postämter für den vierteljährigen Pränumerations-Preis von 12 Sgr. portofrei zu erhalten, und in Striegau beim Buchbinder Herrn Hoffmann in Commission zu haben.

# N u z e i g e r

zu No. 11. der Schlesischen Gebirgs-Blüthen.

Waldenburg, den 14. März 1839.

## C h r o n i k.

### Kirchsp. Waldenburg, v. 7. b. 13. März.

Geb. Den 6. März der Wittve Erkman in Weißstein eine Z. Den 3. dem Bergm. Schröd in Hermsd. ein S. Den 27. Febr. dem Freihstr. Schubert in Heinsgründ ein S. Den 3. März der Fabrikgeh. Delle in D.-Waldenb. eine Z.

Gest. Des Freig. Thost in Utw. S. 17 Z. am Schlagfl. Des Bergh. Barthel hief. Z. 11 M. an den Blattern. Des inv. Bergh. Gäbter hief. Z. 2 Z. an Schwäche. Des Kutscher Hornig hief. Z. 7 J. 2 M. an Wassers. Der Bauergutsbes. Anforge in Hermsd. 70 J. 6 M. an Alterschw. Des Bergh. Hövig S. 1 J. 1 M. am Zahnkrampf. Des Bergh. Scheuch in Ditztersbach S. 7 M. am Sticksf.

Der Bergtagel. Gustav Diner aus Gottesberg starb im hiesigen Berglazareth, an einer erfolgten Verunglückung in der Glückhils-Grube zu Hermsd. durch ein herabfallendes Stück Eis auf seinen Kopf, alt 21 J. 3 M.

### Kirchsp. Freiburg, v. 27. Jan. b. 9. März.

Geb. Den 3. Febr. dem Fäbereiarb. Brendel in Polsnitz ein S. Den 8. dem Müller Kawall das. ein S. Den 10. dem Fabrikarb. Müller das. eine Z. Dem Inw. Krügel das. eine Z. Den 13. dem Hofeg. Reimann das. ein S. Den 17. dem Hofehstr. Böhm in Fröhlichsd. ein S. Den 3. März dem Schmied Seidel in Zeisberg eine Z. Den 7. dem Stellbes. Blümel in Fröhlichsd. eine Z.

Gest. Die Wittve Titch in Polsnitz 69 J. an Auszehr. Des Inw. Klein in Polsnitz Z. 11 J. 6 M. am Scharlachf. Fr. Joh. Titch das. 39 J. 8 M. an Wassers. Des Hofehstr. Stumpe in Fröhlichsd. S. 1 J. 10 M. an Geschwulst. Des Inw. Sittler in Polsnitz Z. 6 M. am Krampf. Des Inw. Müßiger in Fröhlichsd. 50 J. am Unterleidskrampf. Des Weißgerber Hänsel in Polsnitz Fr. 36 J. an Auszehr. Des Schuhm. Weiß das. S. 2 J. 4 M. am Scharlachf. Des Hstr. Feist das. S. 1 J. 5 M. an den Blattern. Des Hofeg. Elsner das. Z. 2 J. 3 M. am Scharlachf. Des Inw. Titch das. Z. 6 M. am Krampf. Der Inw. Vogt das. 39 J. an Wassers. Des Inw. Seliger das. S. 2 J. 1 M. am Scharlachf. Des Hofeg. Heder das. S. 4 J. 1 M. am Scharlachf. Des Müller Unverricht das. Fr. 29 J. 4 M. an Lungenenß.

### Kirchsp. Charlottenbr. v. 23. Febr. b. 9. März.

Geb. Den 16. Febr. dem Weber Schmidt in M.-Zannh. ein S. Den 9. dem Bergm. Knebel in Lehnm. ein S. Den 26. dem Fleischergef. Richter in M.-Zannh. eine Z.

Gest. Der Forstverwalter Eichner in M.-Zannh. 80 J. 4 M. an Steinschmerzen. Des Tagearb. Müller in Sophienau Z. 3 M. am Krampf. Des Weber Steiner hief. Z. an Darmgicht. Des weil. Weber Kummer hief. S. 9 J. an Masern. Des Schuhm. Herforth in M.-Zannh. Z. 8 J. am Scharlachf.

### Kirchsp. Dittmannsd. v. 18. b. 28. Febr.

Geb. Den 17. Febr. dem Bergm. Hacke in Reussend. ein S. Den 13. dem Schuhm. Fingerrin Schenkend. eine Z. Den 22. dem Inw. Hähnel hief. eine Z. Den 21. dem Bauer Reimann in Seitend. ein S. Dem Hstr. Gerslich in Reussend. ein S.

Gest. Des Schuhm. Langer in Steinar. Z. 1 J. 2 M. an der Bräune. Des Schuhm. Müller hief. S. 4 M. am Sticksf. Des Weber Klenner in Reussend. Z. 7 M. am Krampf.

### Kirchsp. Wüstegiersd. v. 1. b. 9. März.

Geb. Den 24. Febr. dem Bleicher Neumann in Dorfbach ein S. Den 27. dem Pachtfleischer Hülse das. ein S. Den 20. dem Freig. Heilmann in Reimsbach eine Z. Den 17. dem Inw. Neumann in Donnerau eine Z.

Gest. Igst. Pöhl in D.-Kudolphsw. 24 J. 2 M. an Brustwassers. Der Inw. Stephan in N.-Wüstegiersd. 76 J. an Alterschw. Der Inw. Köhler in D.-Kudolphsw. 63 J. 3 M. an Abzehr.

### Kirchsp. Salzbrunn, v. 9. b. 28. Febr.

Geb. Den 10. Febr. dem Freistellbes. Wagner in Seitend. eine Z. Den 12. der Marie Ludwig das. eine Z. Den 6. dem Bergm. Feige in Conradsthal eine Z. Den 12. dem Inw. Becker in Altliebichau ein S. Den 17. dem Inw. Rühn in D.-Salzbr. eine Z. Den 20. dem Inw. Schröd in N.-Adelsbach eine Z. Der Eleon. Volkmann in Sorgau ein S. Den 23. dem Weber Liebig das. ein S. Den 24. dem Inw. Klippel in Conradsthal eine Z. Den 21. dem Bergh. Neumann in N.-Salzbr. ein S. der bald wieder starb.

Gest. Der Weber Schmidt mit Charl. Christof in Sorgau. Der Kutscher Züße mit Dorothee Scholz in D.-Salzbr. Der Fleischer Walter mit Henr. Hähnel in Conradsthal. Der Weber Liebig mit Hel. Ulrich in Sorgau. Der Inw. Posner in Polsnitz mit Igst. Dor. Ertel in Altliebichau. Der Hofeg. Evler in Sorgau mit Igst. Joh. Laube in D.-Adelsbach.

Gest. Des Maurer Hahn in Sorgau S. 9 M. Des Ger.-Geschw. Spiller in D.-Salzbr. S. 2 J. am Lungenschlag. Der Inw. Peuser in Altliebichau 70 J. 3 M. an Alterschw. Der Zimmerm. Peuser das. 40 J. an Lungenenß. Des Weber Pusch in N.-Liebichau S. 16 J. am Schlagfl.

Kirchsp. Langwalteröd. v. 15. b. 28. Febr.

Geb. Den 18. Febr. dem Viehwigg. Ludwig hief, ein S. Dem Weber Ischiener in Neuhain eine L. Den 20. dem Erb- u. Gerichtsscholz Wieland in Reimsw. eine L. Den 23. dem Erb. Schöbel in Neuhain ein S. Gest. Des Freihl. Koppe hief. S. 10 M. am Strickf. Des Bauer Pänel in Reimsw. S. 1 J. 7 M. an Abgebr.

## Bekanntmachungen.

Beachtungswerthe Anzeige für Augengläser = Bedürfende.

Welchen nachtheiligen Einfluß, aus Unkunde unzweckmäßig angewandte Augengläser, die dem Zustand der Augen nicht entsprechen, veranlassen, darüber fehlt es noch immer nicht an mitleidswerthen Erfahrungen. Es ist gewöhnlich, daß der an den Augen oder Sehkraft Leidende, sich bei dem ersten besten herumziehenden so genannten Opticis (Brillenhändler) eine Brille aussucht, und in dem ersten Augenblicke (aber nur auf kurze Zeit) zufrieden gestellt wird, bei dem fortgesetzten Gebrauche derselben aber gewahr wird, daß er sich bei seiner Wahl übereilt habe. Der Grund davon ist, daß Käufer so wenig als Verkäufer, den Bau des (höchst wunderbar gebildeten) Auges nicht kennen. An scientiowischen Untersuchungen, ob die Sehkraft beider Augen, oder die Brechkraft der Krifalllinsen derselben von gleicher Stärke sei, oder ob der rathgebende Verkäufer irgend eine anatomische Kenntniß (also Wissenschaft der organischen Naturlehre), und ob derselbe die Regeln und Gesetze der Optik, Dioptrik und Catoptrik kenne? Dies Alles läßt sich schwerlich von einem gewöhnlichen herumziehenden Brillenhändler der nicht Optiker von Profession ist, erwarten. Diese Unkunde ist die alleinige Ursache, daß, wenn nicht wissenschaftliche, auf Erfahrung gegründete Maximen befolgt, die Sehkraft durchaus gestört und zerrüttet werden müsse. — Hieraus ist klar einzusehen, daß man sich bei Augenleiden dieser Art, wenn nicht organische Fehler obwalten, an Sachverständige wenden müsse, und deren Rathgebung befolge. Unzweckmäßig gewählte Augengläser, werden, wie gesagt, den Augen allemal schädlich. Eine nur um etwas mehr als erforderliche Schärfe der Gläser, wird bei dem ersten Probiren der Brille gleichsam den Augen aufgedrungen, und der Nachtheil für die Augen nicht sogleich, sondern nur im Verlaufe eines längeren Gebrauchs, fühlbar und vererblich.

Die wunderbaren innern Kräfte des Auges, z. B. die 4 sogenannten geraden Muskeln, die bei angestrenghem Sehen durch ihre Kraft das geheime Kunststück im Innern ausüben, den Augapfel etwas zusammendrücken, um dadurch eine stärkere Krümmung der durchsichtigen Hornhaut zu bewirken, und die Brechung der Lichtstrahlen zu vermehren. Ferner, die noch bewundernswürdige Regenbogenhaut oder Iris: dies künstliche, zarte Fasergewebe verengt bei verstärktem Lichte die Pupille des Auges, so wie die Dunkelheit dieselbe erweitert, und zwar gleichsam als durch ein eigenes für sich bestehendes Leben, ohne unser Bewußtsein, Zuthun oder Willen, da es durchaus nicht von unserer Willkühr abhängt diesen Wechsel im Auge hervor zu bringen, dessen Bestätigung ein Jeder bei sorgfältiger Beobachtung im Spiegel finden wird. Welchen Mißhandlungen sind diese zarten Gewebe nun ausgesetzt? Und müssen nicht aus Unwissenheit verübte Gewaltthätigkeit, Lähmungen derselben und überhaupt Verderben des Sehvermögens zur Folge haben? — (Dies ist auch zum Theil mit Ursache daß wir gegenwärtig so viel Kurzsichtige unter jungen kraftvollen Männern ja selbst unter jungen Damen zählen.) Sollte man einem solchen herrlichen Organ, das Bewunderungswürdigste der Schöpfung, nicht seine ganze Aufmerksamkeit widmen, und für die gute Erhaltung desselben die größte möglichste Sorge tragen? Größtentheils der Sache unkundige und undemittelte, an Gesichtsschwäche leidende, bedienen sich am häufigsten der sogenannten Nürnberger Brillen, die aber von solcher elenden Beschaffenheit sind, daß sie die Augen beim anhaltenden Gebrauche gänzlich zu Grunde richten. Selbst da wenn die Gläser nach der Regel der Optik geschliffen sich in den Händen des Nichtfachkundigen befinden, können ebenso durch Mißgriffe nachtheilige Folgen durch dieselben auf das Gesicht entstehen. Seit 20 Jahren habe ich leider diese traurige Erfahrung gemacht, und diese ist es, die mich gegenwärtig aus Mitleid veranlaßt, denen Augengläser = Bedürfenden hierüber einige Worte ans Herz zu legen, und sie aufmerksam zu machen, das Gesagte zu berücksichtigen. Mein innigster Wunsch ist: hierdurch einen allgemeinen Nutzen zu stiften, und dieß würde mein süßester Lohn sein.

Schweidnitz den 24. Februar 1839.

Isidor Stein,  
Optikus und meteorologischer Instrumenten-  
Verfertiger.

### Nothwendiger Verkauf.

Das der verwitweten Bäcker Sohn zugehörige Haus Nr. 18. zu Gottesberg, auf 249 Rthlr. 9 Sgr. gerichtlich abgeschätzt, soll den

2. Mai c. Nachmittags um 3 Uhr.

an unserer Gerichtsstelle daselbst subhastirt werden.

Taxe, Hypothekenschein und Bedingungen sind in der Registratur zu Gottesberg einzusehen.

Waldenburg den 7. Januar 1839.

Das Königl. Gericht der Städte Waldenburg und Gottesberg.

### Nothwendiger Verkauf.

Das von der verstorbenen Wittwe Mücke hinterlassene Haus, Gärtchen und Ackerstück sub Nr. 173 zu Gottesberg, auf 453 Rthlr. 5 Sgr. gerichtlich abgeschätzt; soll den

2. Mai d. J. Nachmittags um 3 Uhr

an unserer Gerichtsstelle daselbst subhastirt werden.

Taxe, Hypothekenschein und Bedingungen sind in der Registratur zu Gottesberg einzusehen.

Waldenburg den 7. Januar 1839.

Das Königl. Gericht der Städte Waldenburg und Gottesberg.

### Bekanntmachung.

Die bisher unter dorfgewerthlicher Verwaltung bestandene Sparkasse zu Ober-Salzbrunn soll aufgelöst werden. Alle diejenigen, welche an diese Kasse Ansprüche zu haben vermeinen, werden daher aufgefodert, ihre Ansprüche in dem auf den 19. April l. J. in hiesigem Gerichtstokal anberaumten Termine anzuzeigen und zu bescheinigen, widrigenfalls sie nach Auflösung jener Kasse lediglich an die Aussteller der ihnen ertheilten Schuldverschreibungen werden verwiesen werden.

Fürstenstein den 27. Februar 1839.

Reichsgräfllich v. Hochberg'sches Gerichtsammt der Herrschaft Fürstenstein.

### Bekanntmachung.

Ein brauberechtigtes und im besten Bauzustande sich befindendes Haus in einer der belebtesten Gebirgstädte Schlesiens, und an einer der volkreichsten Gassen, nahe an einer großen Kirche gelegen, ist Familienverhältnisse wegen, sehr billig zu verkaufen. Dieses Haus eignet sich vorzüg-

lich zu jedem Handelsgeschäft, da dasselbe zu beiden Seiten vorn heraus 2 schöne geräumige Gewölbe und dann einen sehr trocknen Keller hat. Ferner enthält es 4 bewohnbare Stuben und 2 Alkoven, Stallung auf 2 Pferde, 2 Holzremisen und ist eine bequeme Wageneinfahrt. Auch gehört ein nahe gelegenes Ackerstück von circa 2 Berliner Scheffel Maas Aussaat dazu.

Ein Theil des Kaufgeldes bleibt stehen und würden zum Ankauf 700 Rthlr. erforderlich sein. Nähere Auskunft auf portofreie Anfragen ertheilt das Agentur- und Commissions-Comtoir in Landeshut.

### Auktions-Anzeige.

Zufolge Auftrags eines Hochwohlwöblichen Gerichtsamts hieselbst wird der Unterzeichnete Sonntag den 17. März c., von Mittags 1 Uhr an, die in Betten, Kleidungsstücken, Uhren, einem ganz guten polirten Schreibtisch, Büchern zc. bestehenden Nachlaß-Effekten des verstorbenen Registrator Stumpe gegen gleich baare Bezahlung in dem hiesigen Gasthof öffentlich verauktioniren, welches Kauflustigen hiermit bekannt gemacht wird.

Fürstenstein den 28. Februar 1839.

Theiniger,  
Gerichtsamts-Canzellist.

### Verpachtung.

Mein zu Altwasser im Herbst aufgeführtes Schweizelei-Gebäude, soll im April seine Vollendung erhalten. Fünf Stuben, Kuhstall, Keller zc. nebst fünf Morgen Wiesenrund und Ackerland, werden ordentlichen und zahlungsfähigen Leuten, zur Verpachtung gestellt. Diese Pachtung soll von der Mitte Mai beginnen, der Vertrag aber ist gegenwärtig schon abzuschließen, damit die erforderlichen Vorkehrungen zur Acker-Bestellung getroffen werden können.

Waldenburg den 27. Februar 1839.

Dr. Kau.

### Mühlen-Verpachtung.

Mit Termino Johanni wird in einem belebten Kirch- und Badeorte im hiesigen Kreise eine 2gängige Wassermühle pachtlos, wobei noch das Backen und die Krämerei bedeutenden Absatz finden. Cautionsfähige Müller welche Lust zu pachten haben, erfahren das Nähere in der Expedition dieses Blattes.

Bei dem Dominium Tannhausen ist der hereshastliche Garten zu verpachten und bald zu übernehmen.

Zugleich steht die Rindviehpacht offen, wo sich Pachtlustige des baldigsten melden können. Auch ist daselbst ein dreijähriger Stammochse, Schweizer Race, zu verkaufen.

Das Nähere über diese drei Gegenstände ist im Wirthschafts-Amte zu erfahren.

Englische Patent-Wallrathlichte, den weißen Wachslichte in jeder Art vorzuziehen, sind zu haben bei

Joh. Traug. Hayn.

Ein Duzend neu verfertigte kirschbraun angestrichne Stühle sind wegen Mangel an Raum für 6 Rthlr. zu verkaufen bei

Robert Eppen,  
Tischlermeister in Waldenburg.

Ein ganz neues Billiard was wenig gebraucht worden ist, steht zu verkaufen bei

J. G. Berger,  
Gastwirth zur goldenen Krone  
in Waldenburg.

### Anzeige für Eltern

welche ihre Söhne auf die Schweidnitzer Schulen senden wollen, können für billige Pension untergebracht werden. Wo? weist die Expedition dieses Blattes nach.

Ein Knabe welcher Lust hat, Tischler zu werden, kann ein baldiges Unterkommen finden beim

Tischler Berger.  
Waldenburg im März.

Zum Baumöl-Bier auf Sonntag den 17. März a. e. ladet ganz ergebenst ein

W. Schirmer,  
Coffetier im Gesellschafts-Garten.

Salzbrunn den 13. März 1839.

Eine Stube mit Kofee und einer Bodenkammer, Holz- und Kohlenremise, ist sofort zu vermietthen bei

J. G. Berger.

Waldenburg den 13. März 1839.

Bei Unterzeichnetem ist eine Stube, nöthigenfalls auch mit Mobilien zu vermietthen, und kann bald oder zu Ostern bezogen werden.

Klose, Schneider in Waldenburg.

### H. 25. 5 N. 3. Th. Δ I.

#### Getreide = Markt = Preise (in Preuß. Cour.)

Schweidnitz, den 8. März 1839.	Beste.			Mittl.			Geringe.		
	rtl.	sq.	pf.	rtl.	sq.	pf.	rtl.	sq.	pf.
Weißer Weizen .	2	14	—	2	9	—	2	4	—
Gelber Weizen .	2	10	—	2	4	—	1	28	—
Roggen . . . .	1	20	—	1	14	6	1	9	—
Gerste . . . .	1	10	—	1	5	—	1	—	—
Hafer . . . .	—	26	—	—	24	—	—	22	—

  

Freiburg d. 12. März.									
	rtl.	sq.	pf.	rtl.	sq.	pf.	rtl.	sq.	pf.
Weißer Weizen .	2	13	—	2	10	—	2	7	—
Gelber Weizen .	2	11	—	2	7	6	2	4	—
Roggen . . . .	1	18	—	1	15	6	1	13	—
Gerste . . . .	1	10	—	1	6	9	1	3	6
Hafer . . . .	—	26	—	—	24	—	—	22	—

Insertionen werden bis Mittwoch früh 9 Uhr angenommen, und betragen die Gebühren 6 Pf., im Wiederholungs-Falle 3 Pf. für die gedruckte Spalten-Zeile.